



Erklärungen und Kommentare zum Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023

Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit – DKR

Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist entsetzt und zutiefst bestürzt angesichts des brutalen Angriffs der palästinensischen Terrororganisation Hamas auf Israel.

Am Morgen des jüdischen Feiertags Simchat Tora in Israel, bei Tagesanbruch eines friedlichen Schabbats, an dem gerade Militärposten auch im Süden Israels nur gering besetzt waren, feuerten Hamas-Terroristen Tausende von Raketen auf Israel. Terror-Banden drangen durch den Sperrzaun, über das Meer und mit Gleitschirmen auf israelisches Gebiet vor. Es gibt Berichte von bereits Hunderten von Toten und weit über 1000 Verletzten. Es gibt Geiselnahmen israelischer Zivilisten und Soldaten in verschiedenen israelischen Ortschaften und Militärbasen.

Wir verurteilen auf das Schärfste die ungeheure Brutalität des Angriffs. Es ist der Ausbruch einer erneuten völlig sinnlosen Gewalt durch die palästinensische Hamas. Sie wird zu nichts anderem führen als zu Leid und Zerstörung. Unsere Herzen sind bei den israelischen Familien, bei denen, die jetzt ihre Angehörigen verloren haben, die verletzt sind oder sich in der brutalen Geiselhaft der Hamas und ihrer Anhänger befinden.

Fünfzig Jahre nach dem Jom Kippur Krieg wird Israel erneut in einem Moment einer friedlichen religiösen Feier getroffen. Ein Moment der Ruhe wird erbarmungslos ausgenutzt und so wird Israel dazu gedrängt, mit aller Härte zurückzuschlagen. Das zynische Spiel der Hamas wird in Leid und Zerstörung im Gaza-Streifen enden. Wie lange will Hamas dieses furchtbare und völlig sinnlose Spiel noch weiterspielen, in dem Leben, Wohl und Ergehen der israelischen aber auch der eigenen Bevölkerung nichts, nein rein gar nichts zählen?

8.10.2023

*

ImDialog – Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

Fast auf den Tag genau, 50 Jahre nach Ausbruch des Jom-Kippur-Krieges 1973, wird Israel wiederum an einem Ruhe- und Feiertag von einer in dieser Form und Ausmaß unerwarteten Form der Gewalt überrascht, die nahezu alle seine Einwohner*innen bedroht. Bis jetzt sind schon über 1000 Todesopfer und Verletztenzahlen im vierstelligen Bereich zu beklagen.

Angesichts einer der größten Katastrophen in der 75jährigen Geschichte des Staates Israel wendet sich „ImDialog – Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jü-

dische Gespräch in Hessen und Nassau“ mit folgender Erklärung an die Öffentlichkeit, insbesondere an unsere jüdischen und nichtjüdischen Partner*innen in Deutschland und Israel:

1. Wir erklären unsere unverbrüchliche und uneingeschränkte Solidarität mit dem Staat Israel in einer der dunkelsten Momente in seiner Geschichte. Insbesondere gilt unsere Solidarität allen Menschen in Israel, die durch die Gewalt der Hamas unmittelbar bedroht oder deren Opfer geworden sind. Unsere Herzen sind bei all denen, die geliebte Menschen durch den mörderischen Terror verloren haben; bei allen, die vergewaltigt, gefoltert und verletzt wurden; bei allen, die sich in Geiselhaft der Hamas befinden und bei den Menschen, die befürchten müssen, dass sich ihre Angehörigen und Freund*innen in der Gewalt der Hamas befinden und die nun in der schrecklichen Ungewissheit leben müssen, ob und wann sie ihre Liebsten jemals wiedersehen werden.

2. Wir verurteilen den menschenverachtenden und barbarischen Terror und die Gewalt, die von der Hamas ausgehen. Nach dem Jom Kippur-Krieg 1973 wurde einmal mehr ein hoher jüdischer Ruhe- und Feiertag (Shabbat, der zugleich das Fest Simchat Tora – Freude an der Tora – war) nicht nur nicht respektiert, sondern feige und schamlos ausgenutzt, um Israel mit Gewalt zu übersäen. Die Art und Weise der kriegerischen und pogromartigen Gewalt offenbaren den menschenverachtenden und antisemitischen Geist der Hamas. Ein Geist, in dem menschliches Leben nichts zählt, insbesondere auch das Leben der Menschen im Gaza-Streifen nicht, die die Leidtragenden der israelischen Reaktion sind und sein werden und deren Leiden von der Hamas nicht verhindert, sondern zu rein propagandistischen Zwecken missbraucht werden. Von daher sollte die Hamas, ebenso wie die Hisbollah im Libanon, als das gesehen und behandelt werden, was sie sind: als Terrororganisationen, denen jegliche, auch finanzielle Unterstützung und die Betätigungsmöglichkeiten, auch in Deutschland und Europa, entzogen werden müssen.

3. Wir sind solidarisch mit jüdischen Menschen in Deutschland und anderen Ländern, die aufgrund der derzeitigen Ereignisse in und um Israel Opfer von antisemitischen Beschimpfungen und Anfeindungen oder gar Gewalttaten werden. Wir stellen uns Meinungsäußerungen und Kundgebungen entgegen, die den Terror der Hamas relativieren oder gar feiern. Wir fordern einen angemessenen Schutz von jüdischen Menschen, Institutionen und Gebäuden vor antiisraelischer und antisemitischer Gewalt.

4. Der Arbeitskreis „ImDialog“ setzt sich seit Jahrzehnten für den Frieden in Israel, Palästina und deren

Nachbarländern ein. Auch und gerade jetzt möchten wir versichern, dass wir auch weiterhin alle Menschen und Organisationen, Projekte und Gruppen in Israel und Palästina unterstützen werden, die sich für eine gewaltfreie Lösung der Konflikte im Nahen Osten und einen dauerhaften, sicheren und gerechten Frieden für alle Menschen, die dort leben, einsetzen. Dieses Engagement ist nunmehr notwendiger und unterstützenswerter denn je!

שלום על ישראל – Friede über Israel!

Psalm 128, 6b

10.10.2023

*

AG jüdisch und christlich beim Deutschen Evangelischen Kirchentag

Die „AG jüdisch & christlich beim Deutschen Evangelischen Kirchentag“, der „Gesprächskreis ‚Juden und Christen‘ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ und der „Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ sind zutiefst erschüttert über den terroristischen Großangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober, am Schabbat und am Festtag zum Ende des Laubhüttenfestes. Tausende Raketen wurden vom Gazastreifen aus auf Israel abgefeuert. Hunderte Terroristen drangen in die Orte und Kibbuzim nahe der Grenze ein, verletzten, vergewaltigten und ermordeten ihre Bewohner auf brutalste Weise. Nach aktuellem Stand ist die Zahl der Toten in Israel durch die Großangriffe der islamistischen Hamas auf mindestens 1300 gestiegen, die große Mehrheit der Todesopfer sind Zivilisten, darunter 260 junge Menschen, die an einem Musikfestival im Negev teilgenommen hatten. Mehr als 3000 weitere Menschen sind verletzt worden, mehr als 150 wurden gewaltsam entführt.

Dieses menschenverachtende Massaker ist durch nichts zu rechtfertigen. Frauen, Männer und Kinder aus dem Schlaf zu reißen, heimtückisch zu ermorden und zu verschleppen ist Terror, nach internationalem Recht sind das Kriegsverbrechen bis hin zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Unsere Gedanken sind bei den Opfern und bei all unseren Freunden und Freundinnen in Israel. Wir trauern mit denen, die einen lieben Menschen verloren haben. Wir wünschen allen Verletzten vollständige Genesung. Und wir bangen mit den Familien, Freundinnen und Freunden der Entführten. Es muss alles getan werden, sie so schnell wie möglich zu befreien!

Wir wissen, dass auch auf der palästinensischen Seite unschuldige Menschen in hohem Maße leiden, verletzt und getötet werden. Die Verantwortung für die aktuelle Eskalation der Gewalt liegt jedoch allein bei der Hamas. Allen, die wirklich Freiheit und Frieden für den Nahen Osten wollen, sagen wir: Beides wird es durch Terror nicht geben. Die Hamas, der Islamische Dschihad und

die Hisbollah bringen nicht Befreiung und Gerechtigkeit für die Palästinenserinnen und Palästinenser, sondern nur noch mehr Gewalt und Blutvergießen.

Unsere volle Solidarität gilt in dieser Situation Israel und seiner Bevölkerung. Das Land hat jedes Recht auf seiner Seite, sich gegen den Terror zu verteidigen. Es ist die Verpflichtung Deutschlands, Israel bei der Wiederherstellung seiner Sicherheit zu unterstützen.

Was Israel jetzt braucht, ist echte internationale Solidarität. Wir fordern die Bundesregierung und die internationale Staatengemeinschaft auf, die Bemühungen um Frieden in der Region dringend ganz oben auf die politische Agenda zu setzen. Alle Verantwortlichen in den Kirchen und in der jüdischen Gemeinschaft rufen wir dazu auf, ihre Möglichkeiten zur Verständigung zu nutzen.

13.10.2023

*

Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der EKD

Liebe jüdische Geschwister, mein Herz ist wie zerschmolzenes Wachs. Mein Herz schmilzt vor Trauer und brennt vor Zorn. Und die Zunge klebt mir am Gaumen, wenn ich rede. Denn anmaßend schmeckt jedes Wort, das vorgibt zu verstehen und nachzufühlen. Und jedes Beteuern von Solidarität kommt mir seltsam abgestanden und abgeschmackt vor. Nein, wir können nicht verstehen, wie es Euch in diesen Tagen geht. Es liegt außerhalb unserer Vorstellungskraft, wie sich das anfühlt und was das bedeutet, was am 7. Oktober geschehen ist. Deshalb suche ich Hilfe bei der Sprache der Psalmen.

Denn auch wenn es keine Worte gibt, wäre es falsch zu schweigen. Was ich sehe, zerreißt mir das Herz. Und es muss immer und immer wieder ausgesprochen sein: Wir sind solidarisch mit Israel. Wir sind solidarisch mit Euch, den Jüdinnen und Juden hier in Deutschland. Es beschämt mich, es macht mich traurig, wenn ich höre, wie Jüdinnen und Juden sagen: „Hier in Deutschland bin ich nicht sicher, und jetzt ist mir auch noch meine Heimatstadt Israel genommen.“ Ihr sollt wissen, und ich sage das laut: Die evangelische Kirche steht an Eurer Seite!

Zugleich sage ich kleinlaut: Antisemitismus hat seine Wurzeln nicht bei den anderen. Er blüht nicht nur in kleinen extremen Gruppen. Er kommt aus unserer christlichen Geschichte, er keimt in unserer Mitte.

Antisemiten sind auch unter unseren Kirchenmitgliedern. Das ist weder schicksalhaft noch gottgegeben. Wir haben es nicht ernst genug genommen. Es lässt sich verändern. Wir werden weiter dagegen arbeiten. Unbedingt.

Zahlreiche Kirchenbünde haben sich entsetzt über die kriegsartige Eskalation des Nahost-Konflikts geäußert. Sie verurteilten die Angriffe auf Israel und bekundeten



Solidarität mit dem Land. Angesichts der anhaltend eskalierenden Lage im Nahen Osten rufen Religionen überall auf der Welt derzeit zu Friedensgebeten auf.

Und auch dies werden wir: dem antimuslimischen Resentiment widerstehen. Es tarnt sich als Israelfreundlichkeit. Aber wir durchschauen es. Es ist purer Rassismus.

Freundinnen und Freunde des Lebens!

Gott ist ein Gott des Lebens, oder es ist nicht Gott. Das ist die Grundgewissheit des Glaubens, und zwar in allen Religionen. Wer diese Wahrheit verlässt – in Hass oder Verblendung – der öffnet das Tor zur Hölle.

Es gibt kein Vertun:
Massenmord ist Gottlosigkeit!
Antisemitismus ist Gotteslästerung!
Es gibt keine Rechtfertigung für Judenhass.
Und jeder Versuch, das Massaker vom 7. Oktober zu relativieren, ist Antisemitismus.

Jedes „Ja, aber“ verharmlost.

Wer geplant und mordlustig Häuser überfällt und die Menschen, die darin leben, schändet, schlachtet, verschleppt, der ist kein Gotteskrieger, kein Widerstandskämpfer, kein Märtyrer. Er ist nur eins: ein Massenmörder.

Wer junge Menschen, die singen und tanzen, foltert, vergewaltigt, massakriert, hat keine religiöse oder politische Rechtfertigung verdient, sondern Verurteilung und Strafe.

Es war ein antisemitischer Pogrom, der den Freudentag Simchat Tora in einen Trauertag verkehrt hat. Da hat sich ein wütender Wille ausgetobt: der schreckliche Wille, jüdisches Leben zu vernichten. Die Täter der Hamas sind keine Volksbefreier, sie sind Geiselnnehmer. Sie halten die gekidnappten Jüdinnen und Juden in Folterhaft. Und auch die palästinensische Bevölkerung von Gaza wird von ihnen als Geisel gefangen gehalten.

Ich möchte mir die Ohren zuhalten vor den lärmenden Parolen und dogmatischen Reden der Alles- und Besserwisser im Nahostkonflikt. Würdelose Rechthabereien und schlaumeiernde Erklärungen bewirken allerlei, aber der Gerechtigkeit dienen sie nicht. Sie lenken ab von dem, worauf es in diesen Tagen ankommt: alles, aber auch alles Menschenmögliche zu tun, damit die in den Tunneln der Hamas gefangenen Geiseln zu ihren Familien zurückkehren können.

Als Hiobs Freunde zu ihm kommen, werfen sie Staub gen Himmel und auf ihr Haupt, sitzen mit ihm auf der Erde, sieben Tage und sieben Nächte lang, und reden nichts. Weil sie sehen: Sein Schmerz ist sehr groß. So steht es in der Bibel.

Liebe jüdische Geschwister,
ich werfe keinen Staub zum Himmel, aber ich gebe Euch mein Wort und versichere Euch: Unser Platz ist an Eurer Seite.

Rede der Vorsitzenden des Rates der EKD, Annette Kurschus, bei der Kundgebung vor dem Brandenburger Tor in Berlin am 22. Oktober 2023. Es gilt das gesprochene Wort; Quelle: EKD

*

Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R)

Zum Abschluss der Jahrestagung 2023 der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R) unter dem Motto „Nächstenliebe unter Druck – Kirche im Einsatz für Demokratie“ am 20. und 21. Oktober in Dresden erklären die Teilnehmer*innen aus Kirche und Zivilgesellschaft:

Wir sind erschüttert über die unfassbare Welle der terroristischen Gewalt, denen die Menschen in Israel seit dem 7. Oktober ausgesetzt sind. Die Hamas tötete in einer alle Begriffe sprengenden Gewalt mehr als tausend Menschen in Israel, entführte Zivilist*innen und Soldat*innen, wütete mit äußerster Brutalität, verübte sexualisierte Gewalt gegen Frauen und quälte Kinder, Alte und wehrlose Menschen. Die Terrorangriffe zielten auf Jüdinnen und Juden, den Staat Israel und die Werte der demokratischen Welt. Viele Freund*innen und Partner*innen in Israel sind von der terroristischen Gewalt betroffen, sie haben Angehörige verloren oder bangen um die, die entführt wurden. Die Raketenangriffe durch die Hamas aus dem Gazastreifen halten weiter an, immer wieder kommt es auch zu Angriffen der Hisbollah im Norden Israels.

Die terroristischen Angriffe haben massive Auswirkungen für Jüdinnen und Juden in Israel und weltweit, es sind die schlimmsten Angriffe gegen jüdisches Leben seit 1945. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus verurteilt den islamistischen Terror der Hamas und steht uneingeschränkt solidarisch an der Seite Israels. Dieser Terror ist durch nichts zu rechtfertigen und darf nicht relativiert werden.

Auch in Deutschland sind wir seit dem 7. Oktober erneut mit einer Welle von Antisemitismus konfrontiert. Jüdisches Leben wird gezielt angegriffen. In Berlin wurden Häuser mit Davidsternen markiert, und es gab Angriffe auf jüdische Einrichtungen. Jüdische Eltern schicken aus Angst um die Sicherheit ihre Kinder nicht in gewohnter Form in Schulen und Kindergärten, jüdische Sportvereine schränken den Betrieb ein. Antisemitismus zeigt sich auch in der Weigerung, Empathie gegenüber bedrohten Jüdinnen und Juden zu zeigen und den Terror klar zu verurteilen.

Zahlreiche Demonstrationen sind von Israelhass und Antisemitismus durchzogen, der von Hamas-



Sympathisant*innen, auch von Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft angeheizt wird. „Free Palestine from German guilt“ – dies skandierten Teilnehmende einer Demonstration in diesen Tagen. Die Überschneidung zum „Schuld kult“-Gerede in vielen gesellschaftlichen Kreisen ist erschreckend.

Wir fordern Politiker*innen und Sicherheitsbehörden auf, sich über das bisherige Maß hinaus eindeutig gegen Antisemitismus zu positionieren, Straftaten zu verfolgen und jüdisches Leben auf lange Sicht zu schützen.

Wir wissen darum und es schmerzt uns, dass auch auf der palästinensischen Seite Menschen in hohem Maße leiden, verletzt und getötet werden. Die Verantwortung für die aktuelle Gewalt und die leider notwendige militärische Selbstverteidigung Israels liegt bei der Hamas. Es ist naiv und zynisch, diesen Terror als Widerstand zu bezeichnen, er richtet sich gegen die Existenz Israels und gleichzeitig gegen die Freiheit und Selbstbestimmung der Palästinenser*innen. Wir appellieren an die Bundesregierung und internationale Staatengemeinschaft, Bemühungen um einen Frieden in der Region zu forcieren und alles zu tun, damit die Menschen in Israel in Sicherheit leben können und die Verteidigung Israels nicht zu einer humanitären Katastrophe bei den Palästinenser*innen führen muss.

Wir stellen uns die Frage, ob wir in unserem Umfeld genug getan haben, um die Bedrohung, der Israel ausgesetzt ist, verständlich zu machen.

Als Engagierte im kirchlichen Raum wollen wir darauf hinwirken, dass in den Werken und Gemeinden kirchliche Positionen zum Nahostkonflikt im Angesicht dieser Gewalt kritisch hinterfragt werden. Humanitäre Hilfe und entwicklungspolitische Aktivitäten sind für die Unterstützung der Menschen in den palästinensischen Gebieten zwingend notwendig.

Gleichzeitig müssen diese Programme daraufhin überprüft werden, ob israelfeindliche, gewaltförmige und nicht auf konstruktive Lösungen des Konfliktes ausgerichtete Handlungsformen unterstützt werden.

21.10.2023

*

Andreas Nachama An Wunder glauben!

Frieden im Heiligen Land? Eine Utopie, wie der Fall der Mauer und das vereinte Europa.

„Wird nie Frieden im Heiligen Land?“ Diese Frage stellten wir in dieser Woche sechs kundigen Menschen aus Kirche, Religion und Politik. Hier zum Abschluss der Serie die Antwort von Rabiner Andreas Nachama.

Als ich 10 Jahre alt war, wurde in Berlin „die Mauer“ errichtet. Die Erwartung mit einem Blick auf die Landkarte und die strategisch unhaltbare geographische Position

West-Berlins war, dass die Sowjets sich des Eilands bei nächster sich bietender Gelegenheit einverleiben werden. Noch Anfang der 1980er Jahre - erinnert sei an die Stationierung der Pershing-Raketen – war nicht zu erkennen, dass „die Mauer“ von einer DDR-Protestbewegung mit Kerzen in der Hand tatsächlich ohne „Schwerter“ umgepflügt werden würde.

Gerade werden wir Zeugen einer schrecklichen Gewalt eruption im den drei abrahamitischen Religionen Heiligen Land. Das Töten, das Verschleppen von Kindern, Frauen, Männern aus Israel ist ein Verbrechen und mit nichts zu rechtfertigen. Diese jetzt in Kämpfen zu beklagende Eruption von Gewalt ist das Gegenteil dessen, was das Heilige Land der drei Religionen braucht, nämlich Frieden. Und zwar Frieden für die ganze Region – eine Utopie?

Frieden ist mehr als sichere Grenzen

Ich erinnere mich vor dem Jom Kippur Krieg 1973 mit einer Delegation Berliner Studenten in Scharm El Scheich, das damals israelisch besetzt war, gewesen zu sein. Dort erklärte uns ein israelischer Presseoffizier, dass diese Grenze am Suez-Kanal die sicherste Grenze der Welt sei. Ich wand ein, dass die sicherste Grenze damals die zwischen der Bundesrepublik und Luxemburg sei, wo sich lediglich ein paar Zigarettenschmuggler darauf gefasst machen mussten, von Zöllnern zur Kasse gebeten zu werden. Im Jom Kippur Krieg war diese angeblich sicherste Grenze der Welt einfach überrannt worden, wie jetzt der „Sicherheitszaun“ um Gaza.

Im deutschen Sprachkeis kommt das Wort Frieden vom „Einzäunen“ – ein Friedhof ist ein „eingezäuntes Grundstück“. Das hebräische Wort „Schalom“ stammt von der Wortwurzel „Schin-lamet-mem“, das am besten etwa mit „Vollkommenheit“ übersetzt werden könnte. In anderen Worten: im deutschen Sprachkeis bedeutet „Frieden“, wenn die Grenzen halten, im Hebräischen, wenn auch die, die hinter der Grenze leben, in die Entspannung mit einbezogen sind – im Sinn von „umfassendes Heil“.

Mit Gottes Hilfe!

Wer in der Geschichte nicht an Wunder glaubt, kennt die Historie nicht – wäre vor etwas mehr als hundert Jahren denkbar gewesen, dass Deutschland und Frankreich Gründer- und Geschwisternationen eines vereinten Europas geworden sind. Und übrigens: alle Friedensverträge, die ich kenne, wurden zwischen Feinden geschlossen. Ich höre schon die Einwürfe der Sargentträger aller Seiten: Ein solches Szenario sei im Nahen Osten eine Utopie!

Wie stelle ich mir also Frieden im Heiligen Land vor? Dass Grenzen so bedeutungsvoll sind wie zwischen Deutschland und Luxemburg heute, dass Israelis und Palästinenser geschwisterlich miteinander wohnen, ja dass außer beim Gang in die Synagoge, in die Moschee oder Kirche Religion und Herkunft oder Nationalität keine Rolle spielen, dass säkulare Israelis, die keine Hochzeit von einem Geistlichen wollen an den Strand von Gaza fahren, um



dort (wie jetzt auf Zypern) standesamtlich heiraten können. Mit Gottes Hilfe wird so Frieden im Heiligen Land!

Andreas Nachama ist Rabbinischer Leiter des Abraham-Geiger-Kollegs und Rabbiner im Präsidium des House of One in Berlin.

*

Kadir Sancı **Interreligiöses Lernen kann Frieden bringen**

Frieden im Heiligen Land? Anfangen in Kindergärten und Schulen!

„Wird nie Frieden im Heiligen Land?“ Diese Frage stellen wir angesichts des Terrorangriffes der Hamas und der Gegenwehr Israels mehreren kundigen Menschen aus Kirche, Religion und Politik. Hier die Antwort von Kadir Sancı, Imam am Berliner House of One und Religionswissenschaftler in Potsdam

Der Nahostkonflikt stellt zweifellos eine der schwerwiegendsten Bedrohungen für den Weltfrieden dar. Die jüngsten Ereignisse haben uns erneut vor Augen geführt, welche konkrete, skrupellose Gefahr von Terrorismus ausgeht. Der Krieg im Heiligen Land hat auch bei vielen von uns in Deutschland Ängste ausgelöst. Hoffnungslosigkeit macht sich breit. Wird es im Heiligen Land je Frieden geben?

Diese endlos scheinende Spirale der Gewalt, genährt von Angst, Hass und Rache auf beiden Seiten, von Unterschieden in der Herkunft und der religiösen Zugehörigkeit, vertieft kontinuierlich die Kluft zwischen den beiden Völkern. Die Stimmen derer, welche diese Kluft überwinden wollen, werden von jenen übertönt, die den Hass befeuern.

Eine Lösung ohne eine Zusammenarbeit ist undenkbar. Israelis und Palästinenser teilen sich einen bedeutsamen Ort, der ein religiöses Zentrum für die drei abrahamitischen Religionen darstellt. Dieser Ort war in der Vergangenheit und ist bis heute Schauplatz zahlreicher Konflikte und Kriege. Dennoch gab es Perioden, in denen die verschiedenen Religionen friedlich koexistierten. Auch wenn die Konflikte seit der Gründung Israels ihren Höhepunkt erreicht haben, gibt es Gründe, die Hoffnung auf Frieden nicht zu verlieren.

Instrumentalisierte Religion

Der Frieden in dieser Region kann nur dann fest etabliert werden, wenn Israelis Sicherheit erfahren und Palästinenser unter lebenswerten Bedingungen in Würde frei leben können. Er kann aber auch nur dann zu einem echten Frieden werden, wenn politische Anstrengungen durch einen gesellschaftlichen Dialog verfestigt werden.

Die Gewalt wird mit religiösen Argumenten legitimiert, die Religionen instrumentalisiert. Daher ist es von entscheidender Bedeutung die religiösen Vertreter als Unterstützer eines friedlichen Weges zu gewinnen. Gemeinsam können sie Antworten gegen Hass und Gewalt finden und für diese gemeinsamen Ideen vor ihren jeweiligen Gemeinden werben.

Für einen nachhaltigen Frieden jedoch muss dieser interreligiöse Dialog institutionalisiert werden. Es gibt auf zivilgesellschaftlicher Ebene bereits einige israelisch-palästinensische Organisationen, die sich für Frieden einsetzen. Ihre Stimmen aber sind zu schwach.

Erziehung zum Frieden

Friedenserziehung muss als selbstverständliches Miteinander Teil der Bildung jedes Kindes werden. Das Heilige Land benötigt Kindergärten, Schulen und Universitäten, die unter jüdischer, christlicher und muslimischer Beteiligung gleichberechtigt entstehen und betrieben werden, ähnlich wie es bereits in kleinerem Rahmen im „House of One“ funktioniert.

Die Mädchen und Jungen sollten in ihren jeweiligen Religionen, Traditionen und Sprachen unterrichtet werden, während sie gleichzeitig die Religionen und Kulturen der anderen gemeinsam kennenlernen. In Fächern wie Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Sport, Musik und Literatur hingegen werden die jüdischen, christlichen und muslimischen und andere Kinder koedukativ unterrichtet. Sowohl Schüler als auch Lehrer lernen so voneinander und miteinander.

Ich habe das in meinem eigenen Studium der Religionswissenschaften erlebt. Die Erkenntnisse, die ich durch meine jüdischen und christlichen Dozenten sowie meine Kommilitonen unterschiedlicher religiöser Hintergründe gewonnen habe, haben meine Sichtweise erweitert und mich geprägt. Als Ergebnis dieser Erfahrungen arbeite ich heute in enger Kooperation mit jüdischen und christlichen Kollegen, um gemeinsame Lehrveranstaltungen und religiöse Lernkreise zu gestalten, Tagungen zu organisieren und Publikationen zu veröffentlichen.

Mediatoren nötig

In den ersten Jahren werden möglicherweise Mediatoren benötigt. Zu tief sind bei manchen die Verletzungen. Besonders ausgebildete jüdische und muslimische Lehrerinnen und Lehrer können diese Rolle gemeinsam übernehmen. Sie sollen emotionale Distanz zu den Konflikten bewahren und gleichzeitig den Frieden aus anderen Regionen der Welt, in denen er bereits Realität ist, in die Schule tragen sowie Erfahrungen im interreligiösen Miteinander aus Institutionen wie dem „House of One“ einbringen.

Das Kennen und Wertschätzen von Unterschieden wird zu einer Selbstverständlichkeit, und Schulen werden zu einem Keim des friedlichen Miteinanders in der Gesellschaft. Dies würde dem Hass die Nahrungsgrundlage entziehen. Ja, auf diese Weise wäre ein dauerhafter Frieden im Heiligen Land möglich. Das Zusammenleben verschiedener Glaubensrichtungen ist keine Utopie, solange wir alle dazu beitragen.

Kadir Sancı ist Imam im House of One in Berlin und Religionswissenschaftler an der Universität Potsdam.

Die letzten beiden Texte aus: zeitzeichen im Oktober 2023

Weitere Kommentare und Stellungnahmen unter
www.imdialog.org/hamasangriff

Schabbat-Tafel mit 222 leeren Stühlen

Wenn der Schabbat-Tisch leer bleibt: Die Jüdische Gemeinde Frankfurt machte am 27. Oktober mit einer Installation auf dem Römerberg auf die Situation der von der Terrororganisation Hamas entführten Menschen aufmerksam.

Über 220 Kinder, Frauen und Männer wurden von den Hamas-Terroristen aus Israel in den Gazastreifen verschleppt. Um ein Zeichen der Solidarität und Verbundenheit mit den Entführten und ihren Familien zu setzen und die Öffentlichkeit auf die andauernde Geiselnahme aufmerksam zu machen, wurde auf dem Römerberg eine lange, mit Geschirr eingedeckte Schabbat-Tischtafel mit 222 leeren Stühlen aufgestellt. Auf den Stühlen waren Fotografien und Namen der Entführten angebracht. Die Öffentlichkeit wurde eingeladen, durch ihr Erscheinen ihre Solidarität zu zeigen.

Mit dieser öffentlich sichtbaren Solidaritätsaktion wollte die Jüdische Gemeinde Frankfurt nicht zuletzt der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Geiseln bald wieder in Sicherheit bei ihren Familien sein werden. Die leere Schabbat-Tischtafel wurde erstmals am 20. Oktober 2023 vor dem Tel Aviv Museum of Art sowie in Rom und weiteren Städten aufgestellt. Frankfurt am Main ist die erste deutsche Stadt, in der der leere Schabbat-Tisch im öffentlichen Raum auf die Situation der Geiseln aufmerksam machte. Foto: HGVorndran; weitere Fotos hier <https://kurzelinks.de/schabbattisch>

